

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen „Feiertunden“ und „Unsere Heimat“

Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage „Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

**Bezugspreise:**  
 Monatlich einschließlich Trägerlohn M. 1.60  
 Einzelnummer 10 S  
**Erscheint an jedem Werktag**  
 Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold  
 Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. W. Sailer (Karl Sailer) Nagold



**Anzeigenpreise:**  
 Die einspaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 15 S, Familien-Anzeigen 12 S  
 Reklame-Selle 45 S, Sammelanzeigen 50%, Aufschlag für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telephonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postcheckkonto Stuttgart 6118

### Das Eindringen der Frau in das Gewerbeleben

Unter „Gewerbe“ versteht die gewerbliche Betriebszählung vom 16. Juni 1925, deren Hauptergebnisse zuerst in Heft 4 des laufenden Jahrgangs von „Wirtschaft und Statistik“ vom Statistischen Reichsamt veröffentlicht werden, nicht nur Industrie und Handwerk, Handel und Verkehr, sondern auch gewisse Randgebiete des Gewerbebegriffs, wie die nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei und Tierzucht, die Hochseefischerei, ferner das Theater-, Musik- und Schaustellungsgewerbe, Gesundheitswesen und die hygienischen Gewerbe. Derartige gewerbliche Betriebe gab es 1925 im Deutschen Reich (ohne das Saargebiet) 3,5 Millionen mit 18,4 Millionen beschäftigten Personen, also rund drei Fünftel aller Erwerbstätigen (etwa 32 Millionen) der deutschen Wirtschaft.

Hier nun macht man die weniger erfreuliche Wahrnehmung, daß die Zahl der gewerblich tätigen Frauen gegen früher ganz erheblich zugenommen hat, nicht etwa im Kleingewerbe und Handwerk, vor allem im Bekleidungs- (Schneiderin, Schuhmacherin usw.) oder als Gehilfin des Mannes und Vaters tätig waren, sondern auch, dank der Mechanisierung, Motorisierung und Arbeitsteilung, in der Großindustrie. Der Zuwachs beträgt hier gegenüber 1907 mitunter das zwei- bis fünffache (!), so namentlich in der Elektrotechnischen Industrie, Feinmechanik, Optik, in der Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung, im Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau, sowie in der Kaufschul- und Asbestindustrie. Der Zuwachs an weiblichen Erwerbstätigen in Industrie und Handwerk beträgt (gegen 1907) rund 800 000 (gleich 38,6 v. H.), im Handelsgewerbe 450 000 (gleich 65,8 v. H.). Oder: die Zahl der erwerbstätigen Frauen hat um 30,5 v. H., die der erwerbstätigen Frauen um 39,1 v. H. zugenommen.

Diese Zunahme erklärt sich aus der Not der Zeit. Der Krieg hat Hunderttausenden von Frauen die Aussicht auf die Ehe genommen, die Inflation weiteren Hunderttausenden ihre wirtschaftliche Existenzgrundlage vernichtet. Die Frau ist infolge dieser Tatsachen auch selbständiger und unabhängiger geworden. Sie will und muß mehr als früher am Gewerbeleben teilnehmen.

Der absoluten Zahl nach sind die meisten Frauen im Handelsgewerbe (1,14 Mill.) beschäftigt; im Verhältnis zu den Gewerbebetrieblen aber am stärksten im Schankgewerbe (60,7 v. H.), im Textilgewerbe (57,0 v. H.) und im Bekleidungs- (52,1 v. H.). In diesen drei Gewerben überwiegt also die Zahl der gewerbebetrieblen Frauen die ihrer männlichen Kollegen.

Zieht man, im Unterschied von den „Gewerbebetrieblen“, die „Erwerbstätigen“ (also auch die in der Landwirtschaft) überhaupt in Betracht, so waren im Jahr 1907 von je 100 erwachsenen Frauen und Mädchen 50 erwerbstätig, heute sind es 52. Viele Mädchen die früher in der Ehe und im eigenen Haushalt ein Betätigungsfeld gefunden hatten, sind heute gezwungen, sich selbst ihr Brot zu verdienen. So müssen fast alle Mädchen in jungen Jahren einen Beruf erlernen. Die auf den Mann wartende Hausvater wird mehr und mehr eine Seltenheit. Auch wenn viele von ihnen nach der Eheschließung ihren Beruf aufgeben, so gibt es doch nicht wenige verheiratete Frauen, die nach einem Beruf nachgehen. So sind beispielsweise in Württemberg unter 100 berufstätigen Frauen nicht weniger als 39, in Oldenburg 35, in Mecklenburg-Strelitz 35 (in Hamburg aber nur 16) verheiratet.

Somit hat unser gesellschaftliches Bild im Lauf der Zeiten ein verändertes Aussehen erfahren. Schillers schöne Strophe: „Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau“ hat an ihrer allgemeinen Bedeutung viel verloren.

### Neuestes vom Tage

#### Der kostspielige Völkerbund

Berlin, 11. Sept. In den Reichshaushaltsplan für 1928 ist eine Forderung von 9,2 Millionen Mark (!) als Beitrag zur Leistung Deutschlands für den Völkerbund eingelegt. In dieser Summe sind aber die hohen Kosten für Reisen und Aufenthaltskosten der deutschen Abordnung in Genf noch nicht eingerechnet. Der Pariser „Matin“ berichtet überdies, die Beiträge zum Völkerbund müßten um 75 v. H. erhöht werden.

#### Der Zentrumsvorstand gegen Wirth

Dortmund, 11. Sept. Der Reichsparteivorstand des Zentrums und der Vorstand der Reichstagsfraktion sprachen die schärfste Mißbilligung aus, daß Angehörige der Zentrumsfraktion und sogar der Zentrumsfraktion (Dr. Wirth) in öffentlichen Kundgebungen sich schon jetzt gegen den Reichsaufgebotswurf ausgesprochen haben, ohne die weitere Beratung abzuwarten. Wer den reichsgerichtlichen Schutz der Konfessionschule durch persönliche Maßnahmen zu verhindern sucht, stelle sich außerhalb der Partei.

### Strefemann fordert allgemeine Abrüstung

#### Rede vor dem Völkerbund

Genf, 11. Sept. In der Nachmittags-Sitzung des Völkerbunds am Freitag ergriff Dr. Strefemann das Wort. Er führte aus:

Aus unseren Verhandlungen lagen die drei Fragen hervor: die Weltwirtschaftskonferenz, die Sicherheit und die Abrüstung.

Das Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrags ist durch die Zusammenarbeit der Weltwirtschaftskonferenz wesentlich erleichtert worden. Lassen Sie uns hoffen, daß dieser Geist der Verständigung helfen möge durch die Verbindung wirtschaftlicher Gemeinschaften der Verständigung der Völker auch auf anderen Gebieten zu dienen, und daß die Weltwirtschaftskonferenz in der Welt verstanden werde nicht als die Zusammenballung dessen, was man so oft „die kapitalistischen Interessen“ nennt. Die Erkenntnis soll durchdringen, daß Kapitalismus und Arbeit nur gedeihen können, wenn sie unter dem gemeinsamen Gesichtspunkt vernünftiger sozialer Gesehgebung stehen. Dem, der in der Wirtschaft führt, die Führung: dem der durch geistige oder körperliche Mitarbeit zum Gelingen unentbehrlich ist, der gerechte Lohn und die soziale Fürsorge!

Wenn wir uns in dieser Frage in einer weitgehenden Uebereinstimmung befinden, so treten in den beiden Fragen der Sicherheit und der Abrüstung die Verschiedenheiten der Auffassung stärker hervor. Der Weltkrieg war das größte revolutionäre Ereignis, das Jahrhunderte gesehen haben. Er endete aber mit einem großen Fragezeichen. Aus dem Gegenstand der Meinungen der Welt und der weltwirtschaftlichen Umwälzung ragt hervor die Erkenntnis, daß der Krieg weder der Wegbereiter zu einer besseren Zukunft, noch überhaupt der Regulator der Entwicklung sein kann.

Beim deutschen Volk kann über die Zustimmung zu den Grundgedanken der Verständigung und des Friedens nicht einen Augenblick ein Zweifel sein. Von allen Mächten Europas am meisten der Sicherheit bedürftig, wünschen wir nicht nur mittätig, sondern Vorkämpfer zu sein für die Bestrebungen zum allgemeinen Frieden, für die der Völkerbund sich einsetzt. Kein Geringerer als der verehrte Kollege Briand hat vor einigen Monaten jenes große feierliche Opfer, das Deutschland in den Verträgen von Locarno zum Ausdruck brachte, in seiner ganzen Tragweite würdevoll und die Frage gestellt, ob ein anderes Volk nach den Wunden eines verlorenen Kriegs ebenso fähig gewesen wäre.

Die Locarno-Verträge stehen nicht außerhalb, sondern innerhalb des Völkerbunds. Es ist unverständlich, wie manchmal Zweifel laut geworden sind, ob das in Locarno begründete Werk nur einige oder alle beteiligten Völker umfasse. Ich darf mich den Erklärungen anschließen, die kürzlich der französische und der englische Außenminister zum Ausdruck gebracht haben, daß sie ihre weittragende Wirksamkeit für den Westen und Osten haben. Wir sehen in diesen Verträgen auch die künftige naturgemäße Entwicklung, die Verhältnisse zwischen den Völkern so zu gestalten, daß das Höchstmäß der Verständigung zwischen ihnen gewährleistet wird durch Beseitigung dessen, was in dieser oder jener Frage gegenwärtig noch fehlt.

Für die diesmalige Tagung des Völkerbunds wird der Gedanke einer Kundgebung erörtert, die den Verzicht auf Angriff und Gewalt zum Ausdruck bringen soll. Ist dem wirklich so, daß eine solche feierliche Erklärung, abgegeben von den hier vertretenen Nationen, nichts bedeuten würde gegenüber dem gegenwärtigen Stand der Dinge? Der Glaube und die Idee können ebenso bedeutend sein wie die juristische Formel eines Vertrags. Es ist mir Pflicht und Bedürfnis, mich im Namen des Reichs zu diesen Gedanken zu bekennen.

Das Deutsche Reich hat seit Jahren eine große Reihe von Schiedsverträgen mit verschiedenen Staaten abgeschlossen und ich werde dementsprechend im Namen des Reichs noch in dieser Tagung die Fakultativklausel des Haager Schiedsgerichts unterzeichnen.

Bezüglich der allgemeinen Abrüstung kann man nicht den Krieg versetzen und gleichzeitig die Sicherheit auf den Fortbestand der Rüstungen aufbauen. Vor uns liegt das der Welt feierlich gegebene Wort, das die moralische Grundlage für die Entstehung des Völkerbunds gab und das besagt: Die Abrüstung der im Krieg unterlegenen Nationen soll die Voraussetzung sein für die kommende allgemeine Abrüstung. Wenn Sie dem Glauben an große Ideen eine Bedeutung beimessen für die Entwicklung der Völker, dann käuflich Sie nicht den Glauben an die Heiligkeit dieser Geburtsurkunde des Völkerbunds. Briand hat unter großem Beifall (in Genf) das Wort gesprochen: „Weg mit den Kanonen, weg mit den Maschinengewehren!“ Mögen diese Worte ihre Bedeutung für alle Nationen behalten. Wenn wir feierlich dem Krieg absagen, müssen wir die Sicherheit der Völker begründen auf dem Geist, der diese Erklärung durchwehete.

Die rhetorisch hervorragende Rede Strefemanns, die von unerfüllter Güte Glauben getragen ist, wurde öfters von Beifall unterbrochen, besonders als er die Unterzeichnung der Fakultativklausel ankündigte.

Nach Artikel 26, 2 der Bestimmungen über die Einsetzung des Internationalen Gerichtshofs können Völkerbundsmitglieder sich durch Unterschrift freiwillig verpflichten, sich dem Haager Schiedsgericht für alle oder einzelne Streitfälle mit irgendwelchen Staaten auch ohne besondere Abkommen unterstellen. Deutschland ist bis jetzt die einzige Großmacht, die diese Klausel unterzeichnet. Praktisch ist darin ein sehr weitgehendes Entgegenkommen gegen Polen und die Tschechoslowakei zu erblicken.

Dr. Strefemann kommt vorläufig nicht nach Berlin.

#### Italien gegen die polnische Entschließung

Nach der Rede Strefemanns verlas Sokal den abgeänderten polnischen Entschließungsantrag. Der italienische Vertreter, Senator Scialoja, erklärte, die Entschließung sei ganz überflüssig und sie schwäche nur bestehende Verträge ab. Darauf wurde die Beratung geschlossen.

#### Briand hat verstanden und ist nicht „hofiert“

In der Vormittags-Sitzung am Samstag ergriff Briand, lebhaft begrüßt, das Wort, um zunächst die Arbeit des Völkerbunds gegen die verschiedenen Tadelserhebungen zu verteidigen. Auf die Rede Strefemanns eingehend, sagte er, er habe alle Andeutungen der Rede verstanden, die auf die natürlichen und begreiflichen Wünsche Deutschlands Bezug hatten; er wisse den „Mut“ zu würdigen, der erforderlich war, um diese Rede zu halten. Nichts in der Rede habe ihn „hofiert“ (angestoßen). Er verkenne nicht, daß eine etwas schwere und trübe Atmosphäre bestanden habe, er wolle aber darauf hinweisen, was der Völkerbund vor einem Jahr gewesen sei und was er heute sei. Die freie Aussprache in der Völkerbundsversammlung sei das Mittel, Mißverständnisse zu beseitigen, und die Tatsache, daß die Beschlüsse einstimmig sein müßten, sei die stärkste Stütze für das Wachsen des Vertrauens in den Völkerbund. Bezüglich der Abrüstung kenne Frankreich keine Verpflichtungen, auch nach dem Versailles Vertrag. Er sei überzeugt, daß der Friedensgedanke auf dem Weg über Schiedsgericht und Abrüstung triumphieren müsse.

#### Die Neuwahlen in Hessen

Darmstadt, 11. Sept. Die Landtagswahlen wurden auf die zweite Hälfte des November anberaumt. Der Landtag wird im Oktober noch kurz tagen.

#### Landfriedensbruchprozess

Essen, 11. Sept. Das große Schöffengericht hat 3 Mitglieder des Roten Frontkämpferbunds zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr bzw. 1 Jahr 3 Monaten, weitere Mitglieder zu 6-8 Monaten Gefängnis verurteilt, 5 freigesprochen. Im September v. J. war ein Zug von Stahlhelmleuten von Rotfrontkämpfern überfallen und 30 Stahlhelmleute waren durch Schuß- und Hieb Waffen, Totschläger usw. zum Teil sehr schwer verletzt worden.

### Württemberg

Stuttgart, 10. Sept. Eine wichtige Entscheidung des Verwaltungsgerichts. Das Stuttgarter Verwaltungsgericht hat die Straßenbahndirektion auf Grund der Klage des Deutschen Verkehrsverbands zur Bezahlung der über 8 Stunden täglich hinausgehenden Arbeitszeit rückwirkend ab 1. Juli verurteilt. Die Straßenbahner, die bisher keinen Achtstundentag hatten, können nunmehr, wie die Süddeutsche

Arbeiterzeitung berichtet, die Bezahlung der geleisteten Ueberstunden mit 25 v. H. Zuschlag verlangen. In Betracht kommen 2500 Straßenbahner. Das bedeutet für die Straßenbahndirektion eine sehr große Ausgabe.

Deutscher Jugendgerichtstag. Zur Zeit findet hier der 7. Deutsche Jugendgerichtstag statt. Justizminister Dr. Beyerle begrüßte die Tagung im Namen der deutschen Staatsregierungen und gedachte dabei besonders der verdienstvollen Arbeit des früheren württ. Justizministers Dr. Schmidtlin auf dem Gebiet der Jugendgerichtshilfe.

Die Eröffnung der 5. Süddeutschen Textil- und Bekleidungsmesse fand am Samstag vormittag in den Ausstellungensräumen der Stadthalle statt. Vertreten sind alle Gebiete des Textil- und Bekleidungsgebietes, und zwar Industrie und Großhandel aus dem ganzen deutschen Süden. Täglich nachmittags 3-5 Uhr finden besondere Modedemonstrationen statt.

Schulärztliche Untersuchung. In der nächsten Zeit beginnen wiederum die regelmäßigen schulärztlichen Reihenuntersuchungen. Von den rund 40 000 Schulkindern Stuttgarts werden bei dieser Reihenuntersuchung jedes Jahr etwa 8000 beanstandet und zur genaueren Untersuchung in die Sprechstunde bestellt. Im Laufe der Zeit erhält der Schularzt so einen ausgezeichneten Ueberblick über das

Wachsen und Gedeihen jedes einzelnen Kindes, über seine schwachen Punkte und ist auf Grund seiner Notizen in der Lage, in jedem einzelnen Fall den Eltern und Lehrern an die Hand zu gehen. In der Sprechstunde wurden im vergangenen Jahr 17 633 mündliche Beratungen, 13 221 schriftliche Beratungen und Auskünfte erteilt; 7798 Kinder wurden dem Arzt vorgestellt; von den Schwestern wurden 5600 Hausbesuche gemacht; an 596 Kindern wurde die Tuberkulinsprobe neu vorgenommen; 1030 Kinder wurden mit dem Röntgenapparat untersucht; bei über 2000 wurden Blut- und Urinuntersuchungen veranlaßt.

Aus dem Lande

Ehlingen, 10. Sept. Landwirtschaftliches Bezirksfest. Die Vorbereitungen für das Fest vom 17. bis 20. Sept. gehen rüstig vorwärts. Nennungen zum Rennen werden noch bis Samstag abend mit einfachem Einsatz angenommen. Turnierleiter ist Oberleutnant Lauffer. Teilnehmen am Turnier werden u. a. das Reiterregiment 18, wenn es nicht im Manöver ist, außerdem der bekannte Stall der Herren Hauptmann Schelle und Marquardt, vom Infanterie-Regiment 15 Hauptmann Lieb und der bekannte Herrenreiter Oberleutnant von Langsdorff. Der Ehlinger Reit- und Sportverein wird gut vertreten sein. Es ist eine größere Zahl schöner und wertvoller Preise, darunter einer von der Stadt Ehlingen gestiftet worden. Den Ehrenvorführer wird Oberamtmann Richter-Ehlingen führen.

Böblingen, 11. Sept. Gemeindehaus. Die evang. Kirchengemeinde hat dieser Tage ein Haus an der Sindelinger Straße und das darangrenzende Grundstück käuflich erworben, um das seit 30 Jahren geplante Gemeindehaus erstellen zu können. Ermöglicht wurde der Kauf der Kirchengemeinde durch das Entgegenkommen des Oberkirchenrats, der ihr eine beträchtliche Summe schenkte und den Rest zu möglichem Zinsfuß zur Verfügung stellte.

Böhringen, 10. Sept. Zigeunerplage. In Grabenstetten haben in letzter Zeit Zigeuner mehrere Diebstähle verübt. Es gelang, sie festzunehmen und dem Amtsgericht Ulm einzuliefern. Die ganze vordere Alb war in letzter Zeit mit Zigeunern geradezu überschwemmt. Das Oberamt hat nun in den letzten Tagen mit einem starken Aufgebot von Landjägerbeamten fast den ganzen Oberamtsbezirk gründlich gefäubert.

Tübingen, 11. Sept. Von der Universität. Der ordentliche Professor der Pharmakologie an der Universität, Dr. Karl Jacobi, tritt zum 1. Oktober in den Ruhestand.

Rottweil, 11. Sept. Verbandstag der Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen. Anlässlich des Verbandstags der württ. Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen findet am Montag, 19. Sept., im Saal des Gesellenhauses vormittags 11 Uhr die Generalversammlung des Vereins Handwerkererholungsheim und anschließend die Vertreterversammlung der Krankenkasse des Verbands württ. Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen statt.

Ulm, 11. Sept. Eine Verbrecherbande vor Gericht. Die Einbrecherbande, die am hellen Tag aus einem Laden vier Faß Schmalz gestohlen hatte, nachts in ein Geschäft eingebrochen war, 25 Mk. Stahl und die Ladeninhaberin mit Erschießen bedrohte, außerdem einen weiteren Einbruch in Ludwigsfeld verübte, wurde jetzt vom Gericht abgeurteilt. Es erhielten Strafen: der mehrfach vorbestrafte Hilfsarbeiter Georg Rapp 5 Jahre 8 Monate, der mehrfach vorbestrafte Hilfsarbeiter Philipp Horlacher 3 Jahre 9 Monate, der Hilfsarbeiter Konrad Stammler-Neu-Ulm 3 Jahre 1 Monat, der Arbeiter Eugen Birke 3 Monate Gefängnis.

Vom Lande, 9. Sept. Der Stier und das Stadtfraulein. Als dieser Tage ein junger Bursche einen Stier durchs Dorf trieb, kam ihm ein junges Stadtfraulein entgegen. Dieses stellte an den jungen Mann die verwunderte Frage, weshalb denn dem Stier die Augen verbunden seien, worauf zur stillen Freude der Ohren- und Augenzeugen prompt die gelungene Antwort erfolgte: „Damit er die in deinem Aufzug net sieht!“

Rote Tulpen.

Skizze von Walter Müller-Oranienburg. „Halten Sie sich gut, alter Herr“, nickte ihm der Arzt freundlich zu, als Ernst Jante, der Pensionär im Silberhaar, sich dankend von ihm verabschiedete. „Ja, diesmal ging's noch zusammenzufinden, Herr Doktor, aber wenn man so hoch in den Jahren ist wie ich, dann kann man auch getrost Jüngeren Platz machen.“ Der Arzt bot dem Alten die Hand: „Damit hat's nun wieder ein paar Jährchen Zeit. Sie wissen ja: Geflückter Topf hält am längsten.“ Ernst Jante humpelte durch die große Pforte des Krankenhauses. Hier hatte man ihn vor ein paar Monaten heringebracht, als er, vom frischen Grabe seiner Frau kommend, kurz vor einem Auto auf dem Glatteis gestürzt war. Erst auf dem Krankenhausbett nach der sofort vorgenommenen Operation stellte sich damals die Besinnung wieder ein, und ein wenig enttäuscht mag er wohl die Schwester angeblickt haben. Schöner war's schon gewesen, der Kraftwagen wäre über ihn hinweg gegangen, statt, im letzten Augenblick stoppend, gerade noch den Oberkörper anzufahren. Dann hätte ihn wohl seine liebe alte an der Pforte zu jener besseren Welt empfangen, ein bißchen vorwurfsvoll natürlich: „Na, Wadding, Du hast Dich ja bannig beeilt, aber den Schlipf muß ich Dir mal erst wieder gerade rücken.“ Plötzlich griff der alte Mann ganz aufgeregt in die Brusttasche und suchte den Entlassungsschein des Krankenhauses hervor. Richtig, am 12. Mai, stand darauf. 75 Jahre war er heute gerade alt. Früher hätte er den Geburtstag nicht vergessen, denn da stand morgens schon der goldbraune Kapfuchen mit recht viel Rosinen darin, wie er es gern hatte, auf dem Kaffeetisch, und Mutter hatte wohl ein paar Bohnen mehr als sonst genommen. Ein Päckchen Tabak, wollene Strümpfe und sonstige kleine Gaben lagen an seinem Platz. Abends nach dem Dienst war der Junge gekommen, auch bei der Garde wie einst sein Vater, nur noch ein paar Zentimeter länger als dieser. Im Weltkrieg hatte es ihn getroffen. Der Mutter war es so ans Herz gegangen, daß sie sich nie mehr recht davon erholte. Im Februar hatte man sie in die Erde gebettet. Der alte Mann schlug nicht den Weg nach seiner Wohnung ein. Sein erstes Ziel war der stille Hügel draußen vor dem Häusermeer auf dem Friedhof. Zuhause wartete ja niemand auf ihn. Wie er so dahin humpelte, dachte er um viele Jahre zurück. Hoho! In der Gardkapelle war er gewesen, damals, als man noch die blauen Uniformen mit den blißblanken Knöpfen trug.

Aus Stadt und Land

Magold, 12. September 1927.

Es hilft so viel, wenn es auch nur einen Menschen gibt, der an einen glaubt. Rud. Herzog.

Der gefrige Sonntag

ließ sich als Vorbote für den bald beginnenden Herbst nicht gerade so an, als ob er uns für einen wenig schönen Sommer entschädigen wollte. Blauer Himmel, düstere Wolken, Wind und des Abends auch noch Regen, wechselten in bunter Reihenfolge miteinander ab. Trotz der Unbeständigkeit des Wetters konnte man einen Spaziergang in die herbstliche Natur wohl wagen; mußten wir die warme Sonne vermissen, so entschädigte die bunte Welt das schönheitsdürstige Auge, des sich an den leuchtenden Farben des Laubwaldes und an den rotwangigen Früchten der Obstbäume erfreuen durfte, ein buntes, reizvolles Gemälde des Meisters Herbst. Ein Spaziergang durch Wald und Feld hat neben diesen Freuden auch noch andere, leiblicher Natur, laden uns doch die dunkelblauen lederen Früchte der Brombeeren zum Mahle ein. Ein echtes Kind der Wildnis, rankt sie sich überall hindurch und empor, halt sich schadenfroh in die Kleider und die Haut der Raschenden und verbirgt Meister Lampe mütterlich schützend bei einem Mittagsschläfchen vor den Augen der Menschen. Die Felber sind sonst faul, bald heißt es entgültig Abschied nehmen vom Sommer, die wunderlichen Fäden des Altweibersommer spinnen wieder ihr weiches Netz, die Abende beginnen früher und bald findet sich die Familie wieder mehr in einer mollenen Stube geschützt vor den herbstlichen Stürmen zusammen. — Der Sonntag trug im allgemeinen den Stempel des unbeständigen Wetters. Vereinsveranstaltungen fanden keine statt, lediglich spielte des Morgens die Musikkapelle „Concordia“ zu Ehren 50er, die am Abend vorher ihre Feier abgehalten hatten, ein einständiges Frühlingskonzert vor dem Gasth. „Sambrinus“. Die flotten Weisen hatten wie immer eine große Schar Musikfreunde herbeigelockt. Der Männerchor des Junglingsvereins erfreute am Nachmittag die Patienten des Krankenhauses mit einigen schön vorgetragenen Chören. Alles in allem, es war ein Sonntag der Ruhe und der eigenen Beschaulichkeit, ein Tag an dem dem Menschen Zeit gegeben war, sich von der Arbeit der Woche auszuruhen und sich für die kommende Woche neu zu stärken.

Dienstschriften

Die Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung hat die Wahl des Verwaltungspraktikanten Otto Henig in Tübingen zum Ortsvorsteher der Gemeinde Sulz D. A. Magold bestätigt.

Vom Rathaus.

Gemeinderatsitzung vom 7. September 1927.

(Schluß).

Wohnungszwangswirtschaft. Das Oberamt fordert erneut auf zu der Frage der Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft Stellung zu nehmen. Es ist richtig, daß die Bauwirtschaft sich gut entwickelt hat. Ein Mangel an Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen zur Unterbringung der in Not- und Barackenwohnungen untergebrachten Familien ist aber noch vorhanden. Mit Stimmenmehrheit wird vom Gemeinderat beschlossen, die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft zurückzustellen.

Stadtkapelle und Musikverein „Concordia“. Zwischen der Stadtgemeinde, dem Dirigenten der bisherigen Stadtkapelle, Herrn Schneidermeister Weinlein und dem Musikmeister des Musikvereins „Concordia“, Herrn Karl Cortschewski, ist über die Ausgestaltung des öffentlichen Musikwesens ein Einvernehmen erzielt worden. Darnach übernimmt Herr Cortschewski mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab die Verpflichtung, ein städt. Orchester für Streichmusik und ein solches für Blasmusik zu bilden, wobei die Mitglieder in regelmäßigen Übungen aus- und fortzubilden sind. Ihre musikalischen Leistungen haben sich fortbauend auf vornehmerer und beachtlicher Stufe zu be-

In einer Konzertpause draußen in einem Gartenlokal hatte er die junge Putzmacherin kennen gelernt. Hinterher gab es Feuerwerk und den „Großen Zapfenstecher“. „Sie ist feiner, zierlicher als die anderen“, dachte er, verflohen vom Konzertpodium über die Noten zu ihr hinterherblickend, als sie gerade mit ihrer Freundin vorüberging. Später gab's ein Donnerwetter vom „Alten“, weil er, der beste Trompeter der Kapelle, das erste Mal in seinem Leben beim Einsatz gepagt hatte.

Sie sahen sich häufiger, und in der zweiten Hälfte seiner zwölfjährigen Dienstzeit wurde Hochzeit gefeiert. Von ihrem gemeinsamen Ersparten richtete sie sich einen kleinen Putzsalon ein, den sie auch noch eine Zeitlang betrieb, als er, vom Militär entlassen, die Hauswirtschaft an der neuen Schule erhielt. Längst lebte er nun im Ruhestande. Nach dem Tode des Jungen hatte er draußen vor den Toren der Stadt ein Stück Land in der Laubentkolonie gepachtet, an die sich der stille Gottesacker fast unmittelbar angeschlossen. Seine Minna sollte nicht immer in der engen Wohnung vor dem Bilde des Einzigen sitzen, und so führte er sie an einem schönen Frühlingstage hinaus zu dem Gartenland, auf dem vorläufig nur eine rasch gezimmerte Bank stand. Bald aber war auch die Holzlaube errichtet, und als auf den sauberen Beeten frisches Grün emporkeimte, tranken sie zum ersten Male seinen Geburtstagskaffee draußen.

Der Alte hielt im Gehen inne. Es ging doch schwerer als früher die gegen Ausgang der Stadt ziemlich bergan führende Straße hinauf. Das dumme Bein wollte nicht recht mit. Auf den Stod gestützt wählte er sich vor den letzten, von freundlichen Gärten umgebenen Häusern den Schweiß von der Stirn.

Sein Blick wurde fast froh. Da lag vor ihm in frisches Grün und den Duft des eben aufbrechenden Frühlings gebettet zu beiden Seiten der Landstraße, die von den Lichterkronen blühender Kastanien besäumt war, die Laubentkolonie. Lustig flatterten ein paar Fährchen im leichten Winde. In den Gärten herrschte frohes, geschäftiges Treiben.

Wieder hielt der Alte nach ein paar Schritten inne: Ob er nicht vor dem Friedhofsbesuch im nahen Gärten eine Viertelstunde auf der Laubentbank verschnauzte? Das Herz schlug ihm stark. Bis zu den Schläfen hinauf fühlte er das pulsende Blut.

Der Greis öffnete die Gartentür und hinapfelte, so rasch er es vermochte, durch den Mittelgang zur Laube. Was war es, das ihm da rot entgegenleuchtete? Wie gebannt, die gefalteten Hände auf der Stockkrücke, blieb er stehen. Auf seinem alten Blumenbeet eine große „75“ aus dunkelrot blühenden Tulpen, der Geburtstagsgruß seines toten Weibes, das die Blumenzwiebeln der Erde anvertraut, als er im Herbst krank dabei im Oelcoen.

wegen. Herr Cortschewski ist verpflichtet, mit seinen Orchestern im Kalenderjahr mindestens 7 Konzerte für das Publikum unentgeltlich zu geben. Bei sonst. städt. Anlässen, wozu auch Veranstaltungen des Fremdenverkehrsvereins gehören, werden mäßige Honorare berechnet. Die Jahresvergütung ist auf 700 Mk. bemessen. Herr Cortschewski führt den Titel „städt. Musikmeister“. Seine Anstellung erfolgt privatrechtlich und gegen halbjährliche Kündigung. Einige Instrumente sind noch nötig, die die Stadt mit einem Aufwand von etwa 400 Mk. anschaffen hat. Die städt. Instrumente sind vom Musikmeister zu unterhalten. Herr Weinlein ist 1. Musiker im Orchester wie im Musikverein, ist ständiger Stellvertreter des Musikmeisters und hat nach wie vor mit einem Bläserquartett die alleinige Befugnis, bei Hochzeiten und Beerdigungen vom Turm zu blasen — bei der Stadtkirche vorbehaltlich der Abmachungen mit dem Ev. Kirchengemeinderat — ebenso die Musik vor dem Hause, und auf dem Friedhofe zu übernehmen. Herr Weinlein bezieht in einer Uebergangszeit bis 31. März 1928 die bisherige Dirigenten-Gehaltsabfindung von jährlich 500 M. weiter in Anerkennung seiner langjährigen Tätigkeit und seiner großen Bemühungen um die Stadtkapelle, besonders auch in der Kriegs- und Inflationszeit. Der Gemeinderat genehmigt die getroffenen Abmachungen und stellt mit Befriedigung fest, daß durch die Verständigung der beiden Musikdirigenten die Bahn für die Entwicklung des städtischen Musiklebens frei ist. Mögen die Hoffnungen, die auf die Tätigkeit der Orchester und des Musikvereins gesetzt werden, in Erfüllung gehen.

Sonntages. Als weiterer Obsthüter wird Martin Zinser wie in den Vorjahren, angestellt. — Infolge der Steigerung der Futtermittelpreise wird der Bepflanzungsplan des Farmwärters Sindlinger für die Ober- und Ziegenbockhaltung von 425 auf 600 M. erhöht. — Dem Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein wird in Anbetracht seiner erhöhten Ausgaben ein Jahresbeitrag von 500 M. bewilligt. — Der 27jährige Gehilfe L. a. n. g. bei der Stadtpflege wird statt bisher gegen Stundenlohn gegen Monatsgehalt angestellt. — Der Vorschlag der Stadtpflege für 1927 wurde im Anschluß hieran noch durchberaten.

Zusammenstoß

Am Samstag den 10. 9. 27, ereignete sich in der Vorstadt ein Autounfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Ein Stuttgarter Personenauto fuhr abends gegen 5 Uhr in ziemlich raschem Tempo die Herrenbergerstraße herunter, links am Marktbrunnen vorbei und fuhr auf ein in der Gatterbacherstraße hereinkommendes Horber Kraftrad auf, so daß der Kraftfahrer und sein Beifahrer vom Rade geschleudert wurden, ohne glücklicherweise Schaden zu nehmen. Die Schuld dürfte das Stuttgarter Auto treffen, denn es hätte rechts und nicht links am Marktbrunnen vorbeifahren sollen.

\*

ep Das Kirchenopfer des Ernste- und Herbstanklages. Der Evang. Oberkirchenrat empfiehlt den Kirchengemeinden, aus dem Kirchenopfer des diesjährigen Ernste- und Herbstanklages neben einer Beisteuer für die Hagel- und Wettergeschädigten des Landes die Werke und Anstalten der Innern Mission zu bedenken, und führt dazu aus: „In so manchen Bezirken unseres Landes sind auch heuer Wetterbeschwerden zu beklagen, angesichts deren es Christenpflicht ist, den davon Betroffenen nach Mäßigkeit beizustehen. Schwer um ihr Durchkommen ringen die Werke und Anstalten der Innern Mission, deren Wirken denjenigen Volksgenossen, insbesondere unter den Arbeitsunfähigen und der Jugend zugute kommt, die der Hilfe am dringendsten bedürfen. Möge unseren Kirchengenossen die Willigkeit nicht fehlen, durch eine Opfergabe zur Linderung dieser Notstände beizutragen.“

Schweizerische Elektrizitätskraft für Württemberg. Nach einer Zeitungsmitteilung sollen durch den geplanten Ausbau der Leitzentrale Benzgau-Rhein jährlich 200 Millionen Kilowatt erzeugt werden, die vollständig an den württ. Staat verkauft würden, da im Kanton Aargau kein Bedarf besteht.

Raucherbrot für Kraftfahrer. Es wird von allgemeinem Interesse sein, daß die in Neubearbeitung befindlichen Bestimmungen für den Kraftverkehr künftig den Lenkern von Kraftfahrzeugen das Rauchen während der Fahrt untersagen.

Langsam sank der Greis auf die Laubentbank, vor der er gestanden: „Hab' Dank, meine Alte — —“ So fand man ihn leblos. „Schlaganfall, ein schöner Tod, gerade an seinem 75. Geburtstag“, meinte der herbeigerufene Arzt. Und mit roten Tulpen schmückten die Gärten nachbarn den Doppelhügel...

Weitermachen.

In Amerika hat man kürzlich eigenartige Versuche angestellt, um Wolken zu beseitigen. Man nahm in einem Flugzeug oder auch einem Fesselballon 40 Kilogramm sehr feinen Sand mit, der eine elektrische Ladung von 15 000 Volt Spannung erhalten hatte. Dieser Sand wurde dann oben auf eine Wolke von 4 bis 5 Quadratkilometer Oberfläche zerstreut. Nachdem das Flugzeug 4 bis 5 mal durch die Wolke geflogen war, wobei es dauernd einen positiv geladenen Sandstrahl ausstieß, begann die Wolke langsam sich aufzulösen, um nach 3 bis 4 Minuten, ohne eine Spur zu hinterlassen, zu verschwinden. — Eine solche Wolke besteht aus sehr feinen Wassertröpfchen, die vermutlich negativ geladen waren. Die positiv geladenen Sandkörner zogen die negativen Wassertröpfchen an und bildeten mit ihnen große Tropfen, die dann als Regen, Hagel oder Schnee zur Erde fielen. Weitere Versuche mit feinerem Sand, der bis zu 30 000 Volt geladen werden soll, sind in Vorbereitung. — Amerikanische Zeitschriften stellen schon geistreiche Betrachtungen über den Wert der neuen Erfindung an, aber es erscheint doch sehr fraglich, ob dieser in der Praxis wirklich so bedeutend sein wird. Es ist ja ganz angenehm, eine Wolke in der Form von Regen oder Hagel zum Verschwinden zu bringen in dem Augenblicke, wo einem dies erwünscht erscheint. Aber da die Ursache der Wolkenbildung bestehen bleibt und diese bei entsprechendem Winde mit großer Schnelligkeit vor sich geht, kann man sich nur schwer vorstellen, wie man mit dem beschriebenen Verfahren praktische Wirkungen erreichen will. Das Klima einer Gegend wird von so zahlreichen Faktoren beeinflusst, daß das Beseitigen einer Wolke an einer Stelle keine größere Bedeutung erzielen kann, als daß man vielleicht bei einer sportlichen Veranstaltung oder dergleichen für einen gegebenen Augenblick eine Regenwolke auflösen und für kurze Zeit Sonnenschein bekommen kann. Die Gesamtniederschlagsmenge eines bestimmten Gebietes ist mit solchen Mitteln kaum zu vermindern oder — was in den meisten Fällen wichtiger sein dürfte — zu vermehren; und solange man die Gesamtmenge Sonnenschein, die ein bestimmter Bezirk braucht, nicht nach Belieben regeln kann, darf man sich von solchen Versuchen nicht allzu viel versprechen.

In de... find die B... in beängst... übung von... ausgerückt... rend diese... jahraus, jo... der Tätigke... und ihrer... selbst nach... mehr entsp... jedes Mitg... die eigen... Feuerlösch... rüstlich verp... daraus er... Gewissena... Einstellung... sie aufgab... dieser egoi... Lieber geh... Roste feier... Verbandsst... lichen Ang... verständlich... ein halbes... und welch... gebracht u... gemeinlich... so wenig... niere eige... auf den C... nen und d... entgegenge... Gottlob, e... Diese Ma... Aufgabe r... haben. E... in die Fei... Feuerweh... Wakt... Im Gasth... Oberamts... sich ein... über „Ob... Anzahl D... spannt la... spannt la... Redner sp... ein und b... vernachlä... sollten im... werden, d... nötig sei... Interesse... Des Weit... daß die U... niger als... und Auf... baumwar... Baumeint... schöne W... stens drei... nigstens... tief sein... Heicher... Herr D... ler im D... das Geh... wäre sehr... tag geha... in Bezug... Eh... Samstag... Unfall... vermutlich... fahren. Der... alten C... er nach... links an... rückwärts... zu Boden... vortrug... Bezirksr... lebensgef... wird die... Bad... Mittwoch... im Zeina... Gewitter... Kleider g... Gewitter... getroffen... Strümpfe... fortiger... beständig... dem Sch... Tod... Oberfir... herorr... schieden... Die... Kommer... den Bo... naten d... Stigma... Kundgeb... d r i n g... Kommer... siche Mu... dort zu... an davo...

# Die Freiwillige Feuerwehr und ihre Sorgen

In den letzten Jahren und besonders in diesem Sommer sind die Verhältnisse bei den Übungen der Freiwilligen Feuerwehr in beängstigender Weise gemindert. Bei der letzten Gesamtabübung vom 4. Sept. sind beispielsweise von 208 Mann 143 ausgerückt, es haben also 65 gefehlt = 31%. Wie depressierend diese Tatsache für Kommandanten und Führer ist, die jahraus, jahrein in selbstloser, nur aufs Gemeinwohl eingestellter Tätigkeit sich abmühen, um die Feuerwehr in ihrem Ansehen und ihrer Schlagkraft zu erhalten und zu steigern, kann jeder selbst nachfühlen. Diese Gleichgültigkeit gegenüber der Feuerwehr entspricht aber vor allem nicht dem Sinn und Wesen des freiwilligen Feuerwehrkorps, das aus eigenem Antriebe und durch die eigene Befragung seiner Angehörigen alle Aufgaben des Feuerlöschdienstes als Ehrensache übernommen hat u. in welchem jedes Mitglied sich durch den Eintritt in das Korps unwiderstehlich verpflichtet, mindestens 5 Jahre ihm anzugehören und die daraus erwachsenden Pflichten jederzeit gern und aus innerem Gewissensantriebe heraus als selbstverständlich zu erfüllen. Diese Einstellung scheint in der neuen Zeit der Freiheit, so wie jeder sie auffaßt, bei vielen verloren gegangen zu sein. Man hat in dieser egoistischen Zeit wenig mehr übrig für seinen Nächsten. Lieber geht man seinen Juchhebbedürfnissen nach, man muß seine Feste feiern, die Vereins- und Sportausflüge machen, den Verbandstagen anmohnen, seine geschäftlichen und dienstlichen Angelegenheiten erledigen, alles ausgesprochen und selbstverständlich an den Tagen, welche die Freiwilligen Feuerwehr schon ein halbes Jahr vorher als ihre Übungstage bestimmt hat und welche schon damals zur Kenntnis der Feuerwehrgenossen gebracht wurden. Wo sollen wir hinkommen, wenn wir die gemeinnützige Einrichtung der Gemeinde, wie die Feuerwehr so wenig respektieren und diesen Dienst am Volksgangen hinter unsere eigenen Bedürfnisse zurückstellen? Es ist an der Zeit, sich auf den Sinn und das Wesen der Feuerwehr wieder zu besinnen und dieser bewährten Einrichtung unserer Väter Ehrfurcht entgegenzubringen und in ihr wieder stets dienstbereit zu sein. Gottlob, es sind noch viele darunter, die treu zu ihr stehen. Diese Mahnung gilt deshalb natürlich nur für die, die ihre Aufgabe noch nicht oder nicht mit voller Hingabe erfüllt haben. Es darf auch nicht der Schein aufkommen, daß man in die Feuerwehr eintritt, um die seit einigen Jahren erhöhte Feuerwehrrabatte zu sparen, aber nur ein- oder viermal aus-

rückt und für die übrigen Übungen plausible Entschuldigungen schreibt. Das massenhafte Wegbleiben wirkt wie eine Epidemie und steckt auch solche an, die bisher ihrer Pflichtaufgabe nachgekommen sind. Gewiß sind auch früher Verhältnisse vorgekommen, aber in viel geringerer Zahl. Damals verzeigte man nur, wenn es dringender nötig war und die Entschuldigungen waren an Zahl nur geringer Bruchteil von den heutigen. Aber es sind immer noch viel zu viele, auch wenn man der Zeitauffassung und den neuen Verhältnissen mehr Raum gibt als früher. So ertönt der Ruf „Mehr Strafen!“ Die laxer Handhabung der Vorschriften und die Annahme aller Entschuldigungen ist schuld! Es reicht offenbar nicht aus, wenn das 5 bis 10 fache an Strafen verhängt wird gegenüber früher. Mit den bestehenden Vorschriften ist schlechterdings nichts mehr herauszuholen und es müßte eine Änderung der Vorschriften angedreht werden, wenn keine Besserung eintritt. Man sollte meinen, daß das Feuerwehrkorps, das auf sich selber steht und seine eigene Tradition hat, nicht zu einer reinen Polizeieinrichtung herabgedrückt werden will. Der Verw.-Rat der Freiwilligen Feuerwehr hat sich mit den Führern in den letzten Tagen über diese Missetände ausgesprochen und er ist auch gewillt entsprechende Abwehrmaßnahmen zu treffen, wenn nicht eine wesentliche Besserung eintritt. Als solche Maßnahmen sind vorgesehn: **Änderung der Strafvorschriften im Sinne einer Verschärfung; Nichtanerkennung aller Entschuldigungen, die ihren Grund nicht in wirklicher Krankheit haben; Veröffentlichung der Namen aller derjenigen Feuerwehrleute, die mehr als zweimal gefehlt haben; Ausscheidung solcher Feuerwehrleute, die fast immer fehlen und Veranlagung solcher zu erhöhter Feuerwehrrabgabe usw.** Es entspricht weder dem Geist noch der Würde der Freiwilligen Feuerwehr, daß ihr Ansehen und ihr Bestand mit solchen drastischen Maßnahmen erzungen werden muß und es ist zu hoffen, daß es nur dieser Ausführungen bedarf, um alle diejenigen, die es angeht, dazu zu bringen, in Zukunft ihre Ehrenpflicht reiflich zu erfüllen und ihres Vorrechts gegenüber den Fernstehenden sich bewußt zu werden. Es wäre schade, wenn durch derartige Maßnahmen das Grundwesen der Freiwilligen Feuerwehr auf ein anderes Gleis verschoben würde.

**Walldorf, 11. Sept. Vortrag über Obstbaumpflege.** Im Gasth. z. „Storch“ hatten sich heute die Baumwärter des Oberamtsbezirks zu einer Versammlung eingefunden, an welche sich ein Vortrag von Oberamtsbaumwart Walz-Altensteig über „Obstbau und Obstbaumpflege“ angeschlossen. Eine stattliche Anzahl Obstbaumbesitzer hatte sich hiezu eingefunden und gemeinsam lauschten die Anwesenden den interessanten Ausführungen des Vortragenden. Im Laufe des Vortrags ging der Redner speziell auf den Stand der hiesigen Obstbaumbestände ein und betonte im besonderen, daß dieselben gegenwärtig sehr vernachlässigt seien. Die Grasnarben unter den Obstbäumen sollten immer wieder mindestens aber alle drei Jahre geöffnet werden, da dieses für die Obstbäume zur Atmung unbedingt nötig sei. Das Abtragen und Anstreichen der Bäume sei im Interesse der Schädlingsbekämpfung unbedingt notwendig. Des Weiteren sei bei Neupflanzung besonders darauf zu sehen, daß die Bäume möglichst weit, mindestens aber mit nicht weniger als 12 Mtr. Abstand angelegt werden. Als Beispiel und Mustergarten wurde der Garten des früheren Oberamtsbaumwarts Böhler (jetzt Sattler Häuser) bezeichnet. Beim Baumeinkauf sollten nur solche Bäume gekauft werden, die schöne Wurzeln, gerade Stämme und schöne Kronen, mindestens drei Kronenweige, besitzen. Die Baumlöcher sollten wenigstens 1,80 bis 2 Mtr. Durchmesser haben und 70 bis 80 Ctm. tief sein. Auch die Sortenwahl wurde eingehend behandelt. Reiches Beifall lobte die sehr lehrreichen Ausführungen des Herrn Oberamtsbaumwarts, für welche Hr. Schultheiß Nentlicher im Namen der Anwesenden bestens dankte und aufforderte, das Gehörte auch in Praktischen sich nutzbar zu machen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn ab und zu solch ein Vortrag gehalten würde, es würde sicherlich viel zur Aufklärung im Bezug auf Obstbaumpflege beitragen.

**Schwimmende Omnibusse auf dem Rhein.** Erst jetzt, im beginnenden Herbst, konnte der seit langem geplante Schnellbootverkehr zwischen Köln und Königswinter (Siebengebirge) eröffnet werden. Der Verkehr wird zunächst mit einem Boot durchgeführt; die übrigen Schiffe sollen im Lauf des Winters zurückerhalten sein. Es handelt sich um einen Bootstyp, der einem schwimmenden Omnibus gleicht. Der Innenraum enthält 15 gepolsterte Sitze in Fahrtrichtung; große Fenster bieten nach allen Seiten freien Ausblick. Vor und hinter der Kajüte sind weitere Räume vorhanden, die 6 bzw. 7 Personen bequem Platz bieten. Das Boot ist mit einem 60 P.S.-BMW-Motor ausgerüstet und entwickelt stromaufwärts 16, stromabwärts 30 Km. Geschwindigkeit.

**Ehhausen, 11. Sept. Unfall.** Hier ereignete sich am Samstag, den 10. 9. 27, abends etwa 6 Uhr ein bedauerlicher Unfall. Ein Kraftfahrer von Nagold war im Begriff, in vernünftiger mäßigem Tempo die Gersharderstraße hinauszufahren. Vor dem Hause des Zimmermanns Glas befand sich der Pfleger Walz von Ehhausen mit seinem 1 1/2 Jahre alten Entelfind. Als er den Kraftfahrer kommen sah, sprang er nach dem Kinde und in dem Augenblick, als der Kraftfahrer links an ihm vorbeifahren wollte, ging Walz einige Schritte rückwärts und wurde mit der Lenkstange des Rades erfasst u. zu Boden geschleudert, so daß er eine Gehirnerschütterung davontrug. Von dem Arzt Dr. Sigel wurde er sofort in das Bezirkskrankenhaus Nagold verbracht. Sein Zustand soll nicht lebensgefährlich sein. Ob den Kraftfahrer eine Schuld trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

**Letzte Nachrichten**  
**Kriegsminister Painleve gegen ein zielloses Wettrüsten**  
**Paris, 12. Sept.** Auf einem Bankett zur Feier des 13. Jahrestages der Marne-Schlacht in Meaux hielt Kriegsminister Painleve eine Rede, in der er ausführte, daß Frankreich in Bezug auf seine Siederheit sich vor jedem blinden Optimismus hüten und sich einen klaren Blick bewahren habe. Wenn Unglücksprophezen behaupteten, es gebe zur Verhinderung eines Krieges als einzigen Ausweg nur ein zielloses Wettrüsten, dann protestiere er hiergegen mit seiner ganzen menschlichen Vernunft.

**Bad Teinach, 11. Sept. Vom Blitz getroffen.** Am letzten Mittwoch suchten Bauerleute von Schmiebs in einer Heuschauer im Teinachtal in der Nähe der Katharinenplattler Schut vor einem Gewitter. Die Dirrenbäuerin, Frau Heufschler, wollte, da ihre Kleider ganz durchnäßt waren, die Hütte verlassen, ehe sich das Gewitter verzogen hatte. Hierbei wurde sie von einem Blitzstrahl getroffen und zu Boden geworfen. Der Blitz zerriß ihre Kleider, Strümpfe und Schuhe und verletzte die Frau am Fuße. Trotz fortwährender ärztlicher Behandlung liegt die Frau immer noch unter den heftigsten Schmerzen zu Bette. Die übrigen Personen kamen mit dem Schrecken davon.

**Ruhiger Sonntag in Genf**  
**Genf, 12. Sept.** Der gefrige Sonntag ist nach den anstrengenden Verhandlungen der letzten Tage ruhig verlaufen. Zwischen den Außenministern haben gestern keine weiteren Besprechungen stattgefunden; die meisten Delegationen haben den Sonntag zu Ausflügen in die Umgebung von Genf benutzt.

**Gottesdienst in Genf. — Eine Predigt des Prälaten Kaas**  
**Genf, 12. Sept.** Wie alljährlich fand gestern aus Anlaß der Völkerbundtagung ein feierlicher Gottesdienst in der Notre-Dame-Kirche statt, wobei das Hochamt zelebriert wurde. Das Mitglied der deutschen Delegation Reichstagsabg. Prälat Kaas hielt in deutscher Sprache die Predigt. Am dem feierlichen Gottesdienst nahmen fast sämtliche Mitglieder der deutschen Delegation, der Generalsekretär des Völkerbundes, der Schweizer Bundespräsident, Notta, der Generalsekretär Dufour und eine große Anzahl Vertreter der verschiedenen Delegationen teil. Prälat Kaas wies in seinen Betrachtungen darauf hin, daß die Völkerbundtagung eine Art Jahresbilanz der Menschheit darstelle. Niemals sei die Sehnsucht nach einer neuen Menschheit und einer neuen Erde in Europa so stark gewesen, wie heute. Das Gefühl der unläßbaren Verbundenheit der Menschheit in Aufstieg und Niedergang sei heute stärker denn je. Das geistige Primat sei jedoch heute ernst bedroht und zwar durch Angriffe von innen und von außen. Wenn Europa sich nicht seiner Ideale bewußt werde, auf denen seine gesamte Kultur beruhe, dann würde der Augenblick nicht mehr fern sein, wo das geistige Vermächtnis Europas auf einen anderen Kontinent übergehe, auf Völker, die jünger, gesünder und lebenskräftiger seien als die Völker Europas.

**Aus aller Welt**  
**Todesfall.** In Berlin ist der Vizepräsident des Evang. Oberkirchenrats, Oberdomprediger Dr. D. Conrad, ein hervorragender Kanzelredner, an einem Herzschlag verschieden.

**Die bayerische Bischofskonferenz zu den Vorgängen in Konnerreuth.** Die Freisinger Bischofskonferenz erklärt zu den Vorgängen in Konnerreuth, wohin seit einigen Monaten dauernd Tausende von Menschen strömen, um die Stigmatisierte Theresese Neumann zu sehen, folgende Kundgebung: Die Bischöfe Bayerns sprechen hiermit die dringlichste Mahnung aus, über die Vorgänge in Konnerreuth nicht abschließend zu urteilen, bis die kirchliche Autorität selbst entschieden hat und deshalb alle Besuche dort zu unterlassen, wie der zuständige Bischof von Anfang an davor gewarnt hat.

**Geschäftsverteilung — Vergleichsordnung**  
Mit dem am 1. Oktober 1927 in Kraft tretenden Gesetz über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses hört die im Krieg entstandene Verordnung über Geschäftsaufsicht auf. Das neue Gesetz will den Schuldner, die nach ihrer Person und ihrem Vermögensbestand schuldnerfähig erscheinen, die Möglichkeit geben, unter Vermittlung eines Konkursrates ihr Geschäft wieder auf eine gesunde Grundlage zu bringen. Dabei wird nach dem Gesetz weiter erreicht, daß solche Gläubiger, die aus bösem Willen, aus Eigennutz oder aus Emschuldungsgeiz einem nachgemessenen Ausgleich widertreiben und den Schuldner in den Konkurs treiben, ausgeschlossen werden, wenn die Mehrheit der Gläubiger bereit ist. Bisher ist oft das Zustandekommen eines außergerichtlichen Vergleichs gescheitert, wenn einzelne auf gering beteiligte Gläubiger widersprachen. Das neue Gesetz hilft dem Schuldner: unter gerichtlicher Mitwirkung sollen Vergleichsbedingungen mit den Gläubigern zustandekommen. Dabei sind aber strenge Anforderungen an den Vergleichsvorlauf, an die Persönlichkeit des Schuldners und an seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gestellt, damit die Gläubiger nicht benachteiligt werden.

**Senefolge der Südb. Rundfunk N.-O. Stuttgart**  
Montag, 12. September:  
12.30: Wetterbericht, Nachrichten. Schallplattenkonzert. 16.15: Nachmittagskonzert. 18.00: Zeitangabe, Wetterbericht. 18.15: Vortrag: Der Speiser in alte und neue Zeit. 18.40: Vorfestspiele. 19.05: Landwirtschaftskund. 19.30: Bounn Stuttgart (richt). 19.45: Zeitangabe, Wetterbericht. 20.00: Golfspiel George Meade (Metropolitan-Oper Neumont). Anschließl. Satpren-Abend.  
Dienstag, 13. September:  
12.30: Wetterbericht, Nachrichten. Schallplattenkonzert. 16.15: Nachmittagskonzert. 18.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten. 18.15: Vortrag: Tierproben und Urproben. 18.45: Vortrag: Die Philosophie des „Sowohl als auch“. 19.15: Vortrag: Die Deutschen in Palästina (Mannheim). 19.45: Zeitangabe, Wetterbericht. 20.00: Volkslieder-Abend. 21.15: Wunschabend.  
Mittwoch, 14. September:  
12.30: Wetterbericht, Nachrichten. Schallplattenkonzert. 16.00: Jugendstunde. 16.15: Nachmittagskonzert. 18.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten. 18.15: Vortrag: Der Beruf des Kaufmanns. 18.45: Vortrag: Die Entwicklung der deutschen Finanzen. 19.15: Englischer Sprachunterricht. 19.45: Zeitangabe, Wetterbericht. 20.00: Rosa oder ein Puppenheim. 22.00: Komponistenabend (August Palm).

**Marinkowitsch über den Verfall des Völkerbundes**  
**Berlin, 12. Sept.** Nach einer Meldung des „Montag“ aus Belgrad erklärte Außenminister Marinkowitsch, er müsse gestehen, die auf den Völkerbund gesetzten Hoffnungen hätten sich trotz des Eintritts Deutschlands nicht verwirklicht. Der Völkerbund habe an Bedeutung verloren. Dauernd kündige sich die Mächtegruppe der Vorkriegszeit an. Die Symptome des beginnenden Verfalls würden immer deutlicher. Das Mißfallen der kleinen Mächte, die zwar die Mehrheit bildeten, aber nur Statistikenrollen hätten, gewinne immer mehr Boden.

**Spiel und Sport**  
**Ballspielklub Pforzheim — S.V.N. 1:4:0 (3:0)**  
Nachdem die I. Mannschaft des S.V.N. letzten Sonntag mit vielen Lobgesängen vom Spiel gegen den 1. F.C. Pforzheim heimkehrte, erhofften viele Anhänger des S.V.N. einen Sieg gegen den Ballspielklub. Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Der Sportverein mußte allerdings mit 2 Ersatzleuten antreten und es war insofern eine Ueberraschung, als der links Verteidiger noch eine halbe Stunde vor Abfahrt des Fußes ersetzt werden mußte. Die beiden eingestellten Ersatzleute fanden sich gut in das Mannschaftsgegan ein. Es begann gleich zu Beginn des Spiels ein rasches Tempo, das die Nagolber zuerst im Vorteil sehen ließ. Durch eine rasche Vorlage konnte jedoch in der 12. Minute im Anschluß an einen Strafstoß der Ballspielklub ein Tor für sich buchen, welchem in der 28. Minute ein zweites folgte. Nagold spielte immer noch überlegen, jedoch gegen Schluß der ersten Halbzeit lassen sich die N. Stürmer zu sehr abdecken, so daß Ballspielklub in der 40. Minute ein 3. Tor erzielen konnte. Was man nach Halbzeit zu sehen bekam, war ein überlegenes Feldspiel des Ballspielklubs, welcher 10 Minuten vor Schluß ein 4. Tor buchen konnte. Ein inzwischen gegebener Schmieter wurde von dem in der zweiten Halbzeit gutspielenden N. Torwart glänzend bemistert. — Die beiden Mannschaften lieferten ein sehr faires Spiel, wenn auch manchmal die Schiedsrichtereinstimmungen des Herrn Keller-Karlsruhe nicht ganz einwandfrei waren. Es ist zu hoffen, daß der S.V.N. durch die nun in Pforzheim absolvierten Spiele eine gewisse Reife erlangt, die sich in nicht allzu ferner Zeit in der Punktzahl bemerkbar machen dürfte. O. A.

**V.f.S. Efringen II — S.V.N. III 0:4 (0:2)**  
Die III. Elf hatte gestern zum Verbandsspiel in Efringen anzutreten und konnte sich 2 weitere Punkte erringen. Nach anfänglich gleichwertigem Spiel konnte Nagold durch seinen Mittelfürmer und Rechtsaußen bis zur Pause 2 Tore vorlegen. Nach der Pause zeigte sich N. von der besseren Seite und erzielte durch Halblinks und Mittelfürmer 2 weitere Tore. Nagold hat, von wenigen Ausnahmen abgesehen, als verdienter Sieger das Spielfeld verlassen. Schiedsrichter Müller-Unterreichenbach leitete sehr gut.

**S.V.N. B-Jugend — F.C. Herrenberg B-Jugend 1:1**  
Trotz überlegenem Spiel reichte es den Nagoldern nur zu einem Unentschieden.  
**Der englische Flieger Courtney,** der in Corunna (Spanien) eine Notlandung vornehmen mußte, hat seinen Weiterflug über das Atlantische Meer wegen schlechten Wetters weiter verschoben.  
**„Royal Windsor“** mit den Fliegern Schiller und Wood hat den Flug Harbour Grace (Neufundland) nach England aufgegeben.  
**Verunglückter Europlast.** Das russische Flugzeug „Proletary“, das einen Flug durch ganz Europa ausführen sollte, mußte zwischen Wien und Prag zweimal Notlandungen vornehmen. Bei der zweiten Landung bei Stiedra überschlug sich die Maschine und wurde schwer beschädigt. Ueber das Schicksal der Flieger ist noch nichts bekannt.

**Internationales Sportfest in Spanien.** Bei einem Sportfest des spanischen Regattaklubs in Bilbao, dem das Königspar anwohnte, hielt König Alfonso eine Ansprache. Er sagte u. a.: „Auch wir in Spanien müssen ein internationales Sportfest veranstalten, bei dem, wie vor dem Krieg, die Flaggen aller Länder sich vereinigen. Der Sport ist für die Nationen zwar etwas höher, und weniger kostspielig als der Völkerbund.“

**Handel und Volkswirtschaft**  
**Statt Geschäftsaufsicht — Vergleichsordnung**  
Mit dem am 1. Oktober 1927 in Kraft tretenden Gesetz über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses hört die im Krieg entstandene Verordnung über Geschäftsaufsicht auf. Das neue Gesetz will den Schuldner, die nach ihrer Person und ihrem Vermögensbestand schuldnerfähig erscheinen, die Möglichkeit geben, unter Vermittlung eines Konkursrates ihr Geschäft wieder auf eine gesunde Grundlage zu bringen. Dabei wird nach dem Gesetz weiter erreicht, daß solche Gläubiger, die aus bösem Willen, aus Eigennutz oder aus Emschuldungsgeiz einem nachgemessenen Ausgleich widertreiben und den Schuldner in den Konkurs treiben, ausgeschlossen werden, wenn die Mehrheit der Gläubiger bereit ist. Bisher ist oft das Zustandekommen eines außergerichtlichen Vergleichs gescheitert, wenn einzelne auf gering beteiligte Gläubiger widersprachen. Das neue Gesetz hilft dem Schuldner: unter gerichtlicher Mitwirkung sollen Vergleichsbedingungen mit den Gläubigern zustandekommen. Dabei sind aber strenge Anforderungen an den Vergleichsvorlauf, an die Persönlichkeit des Schuldners und an seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gestellt, damit die Gläubiger nicht benachteiligt werden.

